

Gott ist ein Sucher

Ex 32,7-14

12. Sept. ,10

„Warum störst du uns?

Lass uns mit unserem Gott, mit dem goldenen Kalb leben“.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

So rufen und singen in der Bochumer Jahrhunderthalle

die Akteure der Premiere der Ruhrtriennale, *Moses und Aron* von Arnold Schönberg.

Das Volk der Israeliten da unten im Tal distanziert sich von den Anweisungen Gottes.

Die Bemühungen von Aron sind umsonst. Das Volk, das Kollektiv, ist manipulierbar. Wenn es sich nicht ändert, wird es die Katastrophe erleben, mahnt Aron.

Die Unfreiheit beginnt in den Köpfen und zeigt sich in dem Tanz ums Goldene Kalb. Aber... ein Kalb ist ein Kalb ... und kein Gott.

Und da ist auch Moses, der auf dem Berg Gottes den Auftrag empfängt, das Volk auf den Weg des Heils zu bringen. Jede Religion erlebt, wie aus Unsicherheit, aus Desorientierung Hoffnung entstehen kann.

Damals tanzt unten das Wüstenvolk um etwas Selbstfabriziertes, etwas sehr Sichtbares, doch leider Stummes: einen goldenen Jungstier.

Heute sind andere Götter da, die wir Menschen bewusst oder unbewusst anbeten. „Der Tanz um das Goldene Kalb“ ist ein Ausdruck, den auch wir heute anwenden, wenn wir drauf und dran sind, uns selber Götter zu schaffen, die da heißen mögen: Konsum, Geld, Erfolg, Karriere. Wir können erleben, wie Gott in unserem Alltag weit weg ist.

In der Praxis leben wir dann so, als ob er nicht existiert.

Ein Leerraum entsteht, in dem religiöse Bedürfnisse neu befriedigt werden müssen. Dann muss etwas her, das die Lücke füllt!

Grundfragen des Menschen werden in manchen Etappen unserer Existenz aus unterschiedlichen Gründen ausgeblendet und das Leben wird sehr irdisch und oft oberflächlich.

Aber mit Ersatz kann der Mensch auf die Dauer nicht leben. Gott können wir nicht ersetzen. Und den brauchen wir.

Wir brauchen – und gerade in Wüstentagen - etwas Erbau-liches, einen Halt.

Nicht Mose, Gott selbst steigt dann zu uns herunter.

Er meldet sich immer wieder in unserem Innern auf unter-schiedliche Weise, damit unser Leben lebenswerter sein kann in der Verbindung mit ihm.

Ja. Gott macht sich auf der Suche nach dem Menschen.

Die Gleichnisse im Evangelium von heute zeugen auch von dieser Suche Gottes.

Er sucht den Menschen, der sich im Alltagsleben von ihm entfernt hat. Er sucht den Menschen, der das Beten allmäh-lich verlernt hat, der die Frohe Botschaft nicht mehr hört, weil viele andere Stimmen außen ihm ansprechen oder weil der Mensch sich nicht die Zeit dafür nimmt. Aber Gott sucht den Menschen, weil er wie eine sehr wertvolle Drachme für ihn ist.

Ja. Wenn ich in bestimmten Zeiten meines Lebens weg von Gott bin, da sucht er mich, damit ich in seiner Gemein-schaft, in der Gemeinschaft überhaupt, Freude und Liebe erfahren kann.

Jedem von uns kann auch jederzeit passieren, dass wir auch mal wie in ein dunkles Loch fallen.

Dann bin ich darauf angewiesen, dass mich einer vermisst, sich über mich beugt, Licht bringt in mein Leben, leiden-schaftlich nach mir sucht, sich die Finger schmutzig macht für mich und strahlt, wenn er mich in Händen hat.

Gott ist wie diese Frau im Evangelium, die sich tief bückt.

Er ist wie eine intensiv suchende Hausfrau, die alles um-kehrt, damit das Verlorene, das Ersehnte ins Auge fällt.

Die eine kleine Drachme rechtfertigt den großen Aufwand und der eine kleine verlorene Mensch die ganze Heilsge-schichte!

Gott ist der große.

Er will die Vollzahl zusammenhaben, vorher ruht er nicht und sucht: alle zehn Drachmen, alle hundert Schafe!

Und wenn ihm im Licht der Lampe die eine Münze entge-gen glänzt und er sie gefunden hat, dann beginnt das Fest.